

Fünf Felsen aus fünf Kontinenten



Im Großen Tiergarten: Wolfgang Kraker von Schwarzenfeld (li.) fotografiert den „Amerika-Stein“, erster von fünf Felsen aus fünf Erdteilen, die von Schwarzenfeld bis 2003 dort aufstellen will. Foto: Hillenkamp

– Symbole für fünf Träume

Von *Sven Hillenkamp*

„Im Urwald von Venezuela habe ich den Stein nach seinem Namen gefragt und lange gewartet.“ Ohne Verlegenheit sagt der weißhaarige Mann diesen Satz. Wolfgang Kraker von Schwarzenfeld steht im Großen Tiergarten, auf der Wiese zwischen Sony-Center und Reichstag. Neben ihm der erste seiner „Kontinent-Steine“, der „Amerika-Stein“. Im Jahr 2003 sollen dort fünf Solitäre eine Gruppe bilden.

Von Schwarzenfeld hantiert mit der Kamera, um die Dokumentation seines „Global-Stone-Projekts“ auf den neuesten Stand zu bringen. Der „Amerika-Stein“ sieht auf seinem Kiesbett aus wie ein buckeliger Fisch. „Walfisch“, habe damals der 25-Tonnen-Quarzit im Dschungel denn auch auf von Schwarzenfelds Frage nach seinem Namen geantwortet.

Der „Weltumsegler“, wie die Medien von Schwarzenfeld

meist etikettieren, ist eher „ent-“ denn „verrückt“: Er ist zugleich Träumer und Macher, der früh lernen mußte, sich von Urteilen anderer nicht vom eigenen Wege abbringen zu lassen. 1933 wird er in der Nähe von München geboren. Der Vater stirbt früh, die Mutter ist wenig daheim, denn sie muß das Geld verdienen, um sich und das Kind durchzubringen.

Der pommersche Adel des Vaters macht Wolfgang in den Augen der Nachbarn ebenso zum Außenseiter wie die antifaschistische Einstellung seiner Mutter. Aus dem Schmerz in der Heimat wird Fernweh – die Welt zum Hoffnungsort.

Mit 20 Jahren erfüllt sich von Schwarzenfeld seinen Kindheitstraum, baut ein Schiff und geht auf Weltreise. Irgendwo zwischen Azoren und New York kentert der Trimaran. In einem Schlauchboot treibt er im Atlantik und sieht seine Wunden bis auf die Knochen faulen. Im naturgewaltigen Nirgendwo ist

der Reisende plötzlich am Ziel: Ausgezogen, das Fürchten zu lernen, und dem Tode nahe, lernt von Schwarzenfeld, „daß es kein Ende gibt“.

Als er nach 16 Tagen gerettet wird, beschließt er, sich dem „Himmels Geschenk“ würdig zu erweisen. Sein Leben verbringt er fortan „im Dauerlauf“. Von Schwarzenfeld dreht einen Film, schreibt ein Buch, arbeitet in der Industrie und als Waldorf-Lehrer. Schließlich geht er nach Spanien, lebt vom Charter-Betrieb und baut sich ein Haus bei Barcelona. Bis er es verkaufen muß – es war einem Ferienkomplex im Weg.

Jetzt ist von Schwarzenfeld wieder auf Reisen. Wovon der 66jährige träumt und was ihn auch heute noch zu 80-Stunden-Wochen treibt, das sollen seine Steine ausdrücken: Erkenntnis, Hoffnung, Liebe, Vergebung und Frieden sollen sie symbolisieren. In Australien will er den nächsten finden. Er wird für den Frieden stehen.